



Rückwärts-Springerin **Helga Kriess**
Rüge vom Rekordler

LEICHTATHLETIK

FOSBURY-FLOP

Risiko im Rücken

Warum stoppen Sie den Burschen nicht?“ beschwor ein Vater den US-Hochsprung-Trainer **Bernard Wagner**. „Er bringt meinen Jungen um.“

Die Anklage galt dem Wagner-Schüler und Hochsprung-Olympiasieger **Richard Fosbury**, 23, und seinem rückwärts ausgeführten Fosbury-Flop.

Der Amerikaner — er studiert östliche Religionen — entwickelte seinen Stil, weil er mit herkömmlicher Technik nur 1,77 Meter überquert hatte. Rücklings, mit angezogenen Armen und Knien, lief er nicht mehr Gefahr, wie bei der Vorwärts-Technik einen an sich guten Sprung durch Reißen mit Händen, Ellenbogen, Knien oder Fußspitzen zu verpatzen.

Nach dreijährigem Flop-Training steigerte Fosbury seine Leistungen sprunghaft: Im vorletzten Winter übersprang er 2,16 Meter. In Mexico City wurde er im Oktober 1968 mit 2,24 Meter Olympiasieger. Die Fernseh-Übertragung regte Springer in aller Welt zur Nachahmung an.

Schon bei den Deutschen Hallen-Meisterschaften im Februar flopte die bislang unbekannte Springerin **Helga Kriess** auf den zweiten Platz. Sie übersprang schon 1,69 Meter. Allein vier Schweizerinnen und drei Französinen flogen im Flop höher als 1,70 Meter. „Für diesen attraktiven Stil“, begründete der frühere deutsche Hochsprung-Meister **Werner Bähr**, „trainieren die Mädchen einfach mehr.“

Der Ungar **Istvan Major** schnellte rückwärts über die Landesrekordhöhe von 2,12 Meter. DDR-Zehnkämpfer **Rüdiger Demmig** gelang dank der neuen Technik ein Weltklasse-Ergeb-

nis von mehr als 8000 Punkten. Der Schweizerin **Meta Antenen** verhalf der Flop im Juli zum Fünfkampf-Weltrekord — der Schweiz zur ersten Weltbestleistung seit 28 Jahren.

Aber mit der neuen Technik landen die Springer auf dem Rücken oder dem Genick. Das bedingt meterdicke Schaumgummipolster am Aufsprung. „Es gibt noch mehr Sandhaufen, als man annehmen sollte“, klagte ein verheerender Flopper in einem Brief an das Fachblatt „Leichtathletik“. Flop-Erfinder Fosbury prellte sich selbst auf einer unzureichenden Anlage zwei Rückenwürfel und quetschte sich bei einer Flop-Vorführung in einem Fernseh-Studio die Nieren.

„Wird der Flop den Hochsprung revolutionieren“, fragte das US-Magazin „Sports Illustrated“ deshalb, als sich ähnliche Verletzungen bei Schul- und Provinzsportfesten häuften, oder „wird er der Blüte der jungen Amerikaner das Genick brechen?“ Der amerikanische Arzt **Dr. J. T. O'Hanlan** agitierte in der Fachzeitschrift „Virginia Medical Monthly“ gegen den Rückwärts-Stil: „Den durchschnittlichen Springer bedrohen bei diesem Experiment ernsthafte Rückgrat-Verletzungen.“ Empörte Eltern adressierten Beschwerden an Fosbury, nachdem ihre Kinder beim Heimtraining Sessel und Couches zu Bruch gefloppt hatten.

Der Russe **Valerie Brumel**, dessen Weltrekord — im klassischen Stil — von 2,28 Meter noch besteht, mäkelte: „Eines Tages schlägt einer einen Salto mortale.“ Entgegnete Fosbury: „Der Flop ist für 2,40 Meter gut.“

RADRENNEN

DOPING

Griff zum Gift

Den Sarg schmückte eine olympische Goldmedaille. Sie war 1960 in Rom dem dänischen Radamateure **Knud Enemark Jensen** nachträglich zuerkannt worden — dem ersten bekannt gewordenen Doping-Toten bei Olympischen Spielen.

„Mehr als 1000 Fälle von Doping bei Radrennfahrern endeten tödlich“, glaubte der französische Präsident des Internationalen Sportärztebundes, **Professor Chailley-Bert**. Allein 1967 starben fünf namhafte Rennfahrer an der Giftladung am Lenker.

In der letzten Woche zog sich der erfolgreichste deutsche Fahrer, **Rudi Altig**, bei der Frankreich-Rundfahrt eine Strafe zu. Fünf Tests hatten nach Aussagen des Tour-Arzt **Dr. Pierre Dumas** in seinem Urin fünfmal die Rückstände von mindestens zwei Amphetamin-Drogen nachgewiesen.

Aber auch für andere Sportarten ist das chemische Zeitalter angebrochen. Doping-Skandale häuften sich im italienischen Fußball. „Einige Leichtathleten“, berichtete der frühere

US-Zehnkampf-Weltrekordler **Russel Hodge**, „geben dafür monatlich 120 bis 160 Mark aus.“ Sogar die Modernen Fünfkämpfer präparierten sich auf das Pistolschießen — mit Alkohol.

Bestimmte Drogen, etwa **Weckamine**, befähigen den Sportler — ähnlich wie einen Menschen in Lebensangst —, 20 bis 30 Prozent mehr Kraft aus sonst unangreifbaren Reserven zu mobilisieren. Physisch gesunde Athleten laden sich mit Gift auf,

▷ weil sie an eine Leistungssteigerung glauben und

▷ weil sie unterstellen, daß ihre Konkurrenten sich ebenfalls dopen.

Einige Länder wie die Schweiz, Frankreich und Belgien und nahezu alle Verbände haben stimulierende Präparate unter Strafe gestellt. Mediziner aus 20 europäischen Ländern stellten eine Verbotsliste mit 13 verschiedenen Drogen-Gruppen auf, darunter **Pervitin**, **Arsen**, **Digitalis** und **Morphium**. Bei allen bedeutenden Wettkämpfen der letzten Jahre, die Olympiade 1968 eingeschlossen, wurden Sportler zu Doping-Untersuchungen zitiert. Das dämmte den Pillenmißbrauch keineswegs ein.

Denn über die Wirksamkeit der Tests mokierte sich in Mexiko ein amerikanischer Gewichtheber: „Alle benutzten ein neues deutsches Mittel, das nicht nachweisbar war. Es ist wie beim Räuber-und-Gendarm-Spielen.“

Tatsächlich sind Doping-Nachweise auch eine Geldfrage. Anfangs kosteten Tests 3000 Mark, zur Zeit immer noch 650 Mark pro Probe. Deshalb erlauben die Kosten nur Stichproben. Auch bei der Tour de France wurden täglich nur drei Fahrer überprüft. Die Italien-Rundfahrt begleitete ein rollendes Antidoping-Laboratorium.

Einige Mittel, wie das von Kugelstoßern benutzte Muskel-Präparat



Radrennfahrer **Altig** nach Untersuchung Ladung am Lenker

Dianabol, sind mit den gebräuchlichen Methoden nicht nachweisbar. Überdies ist es üblich und erlaubt, verletzte Athleten durch Injektionen fit zu spritzen. Nur dank einer Injektion stand etwa der deutsche Zehnkampfweltrekordler Kurt Bendlin seinen Olympia-Wettkampf in Mexiko durch.

Wenn sie als Alibi ein ärztliches Attest beibringen, dürfen auch Rennfahrer bestimmte Präparate schlucken. Selbst der Belgier Eddy Merckx, der bei der Tour de France alle überragte, habe sich mit Cortison und Potassium „biologisch vorbereitet“, behauptete Tour-Arzt Dr. Maigre.

Bestimmte Drogen sind nicht überall zulässig. „Beim Giro d'Italia waren die Sachen noch erlaubt“, beklagte sich der überführte Altig, der später verletzt ausschied. „Wer kennt sich da noch aus?“ Anti-Doping-Dr. Dumas resignierte: „60 Prozent der Tour-Teilnehmer waren geladen.“

FREIZEIT

INZELL

Fit durch Ferien

Die farbigen Gäste aus Schwarzafrika labten sich aus tönernen Maßkrügen. Sie kostümierten sich mit Trachtenhüten und Jankern voller Hirschhornknöpfe. Dann stampften sie zur bayrischen Blasmusik.

Vor zehn Jahren war der erste deutsche Sportkurort Inzell, dessen Einrichtungen Journalisten und Kommunalbeamte aus aller Welt besichtigen, noch eine Kümmergeinde gewesen. Da verfiel der Geschäftsführer des bei Traunstein gelegenen Ortes, Ludwig Schwabl, auf die Idee, ein Leistungszentrum für die Eisschnellläufer einzurichten.

Binnen eines Jahres wuchs die Zahl der Übernachtungen um die Hälfte. Inzell im schwarzen Oberbayern wählte SPD-Mitglied Schwabl zum Bürgermeister. Geschickt zapfte er während des vorolympischen Prestigekampfes zwischen der DDR und der Bundesrepublik die Fonds zur Leistungsförderung an. Für etwa acht Millionen Mark entstanden 1967 die erste deutsche 400-Meter-Kunsteisbahn, ein Stadion, Unterkünfte und Trainingshallen. Die 3000-Einwohner-Gemeinde (Jahresetat: 1,5 Millionen Mark) zahlte nur fünf Prozent. Ein Viertel schoß der Freistaat Bayern zu, 70 Prozent Bonn.

Wirksamer als jede PR-Kampagne verschaffte die Elite der Eisschnellläufer beim Training, bei Rekordversuchen oder den Europameisterschaften 1969 Inzell internationalen Ruf; mehr als 30 Weltrekorde erzielten die Eis-Athleten, 57 die Rollläufer.

Nun bezogen auch Skiläufer und Radfahrer Trainingslager im Leistungszentrum an der Alpenstraße. Sogar die Kicker des Bundesliga-Aufstiegers Rotweiß Oberhausen bereiteten sich in Inzell vor.

Den Leistungssport nutzte Schwabl gleichsam als Lokomotive. Zusammen mit dem Bayerischen Landessportverband errichtete er ein ständiges Sport- und Jugenddorf, durch das er jährlich bis zu 8000 Jungen und Mädchen schleuste. „Die schicken Waschkörbe voll Ansichtskarten“, schilderte er. „Ihre Eltern besuchen sie — und kommen vielleicht als Gäste wieder.“



Sporttest-Anlage in Inzell
Strapazen ohne Stress

Beraten vom Deutschen Sportbund (DSB), legte Schwabl Muster-Einrichtungen für Freizeit- und Gesundheitssportler an: 50 Kilometer Wanderwege, eine Hindernisstrecke im Wald mit Kletterstufen, Zug-Expandern, Hangelbaum und Hürden („Schweiß-tropfenbahn“) und einen Sporttestplatz, auf dem Gelegenheitssportler auch im Straßenanzug wie im ZDF-Sportstudio auf ein Tor kicken, stemmen oder Klimmzüge üben können. Im Winter schaufeln eine Seilbahn und neun Schlepplifts stündlich bis zu 4800 Skiläufer zu acht Abfahrts-Pisten.

„Die Sportferien sind als Vorbeugung gegen Kreislauf-Erkrankungen eine segensreiche Erfindung“, lobte Sportmediziner Professor Dr. Josef Nöcker. Zudem brauchen sich die Kurgäste dazu keinem Klubzwang und keinen Sondergebühren zu unterwerfen. Sobald sie jedoch innerhalb des Fit-durch-Ferien-Programms bestimmte Mindestbedingungen erfüllt haben, erhalten sie eine Sportferien-Nadel — für Deutsche offenbar ein starker Anreiz.

Schon im ersten Jahr, 1968, forderten 3000 Besucher einen Sportferienpaß an. Die Zahl der Übernachtungen verdoppelte sich in wenigen Jahren auf 400 000.

Bürgermeister Schwabl, 46, plant weiter: Private Kapitalgeber verhandeln bereits über den Bau eines Sportkurhotels für stressgepeinigter Manager. Und als Fernziel schwebt ihm ein eigener Flugplatz vor.

GRAMCO:

ein vielseitiges
Finanzunternehmen,
das sich
auf Immobilien-
Anlagen spezia-
lisiert.



USIF REAL ESTATE

(United States Investment Fund)

Nettowert per Anteil

am 10. Juli 1969

US \$ 6.61

Wertsteigerung in den letzten 12
Monaten: 13 %

Stetiger monatlicher Wertzuwachs
seit Gründung des Fonds

Unterliegt keinen Börsenschwan-
kungen

Nähere Auskünfte erteilt Ihnen Ihre
Bank oder die

Beratungsstelle für
GRAMCO Sales Ltd.
8000 München 2
Burgstraße 7
Tel. 0891 / 22 28 91

Mädler's Bordcase

außen klein
innen groß

zum Mitnehmen
in die Kabine

ab DM 42,50

bis DM 294,-



MÄDLER

Erhältlich in den Mädler-Filialen
und im Fachhandel